

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Diebstahl 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgebühren 2,20 M.

№ 95.

Danzig, Donnerstag, den 28. April 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate Mai und Juni werden stets
angenommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 1 M., bei sämtlichen kais. Post-
anstalten 1,20 M.

Landeskirchliche Versammlung.

Die protestantische landeskirchliche Versammlung, welche für den Antrag Hammerstein-Kleist-Nehow Propaganda machen soll, hat vorgestern bei einer Teilnahme von mehr als 1000 Personen aus allen Provinzen Preußens im Saale der Philharmonie in Berlin stattgefunden. Die Teilnehmer waren zum Teil Prediger, zum Teil protestantische Männer von der kirchlichen Überzeugung eines Kleist-Nehow, darunter viele Mitglieder des Reichs- und Landtages. Die orthodoxen Blätter haben besonders hervor, daß auch Männer des Kirchenregiments an der Versammlung teilgenommen. Bekanntlich hat Fürst Bismarck sich noch tags vorher gegen den Antrag Hammerstein entschieden erklärt, weil derselbe einen Kulturkampf auf protestantischem Gebiet ansagen könne. So nahe es lag, an diese Äußerung des Fürsten Bismarck anzuknüpfen, vermied die Versammlung das trotzdem und vertrat die Forderung des Antrages, als ob derselbe nicht entschieden zurückgewiesen werde. Am Vorabend fand eine Vorbereitungsversammlung statt und die Begrüßung der auswärtigen Teilnehmer. Unter den letzteren sabelte der Dr. Fromein aus dem Wipperföhle von einer „Bedrängung des Protestantismus durch die katholische Kirche“, obwohl dem Manne doch bekannt sein sollte, daß das Zentrum niemals Gesetze wie etwa die Falken gegen den Protestantismus geplant, geschweige denn vorgeschlagen, während die protestantischen Abgeordneten zu allen Tresseln gegen die kath. Kirche ihr ja sagten. Da die Träger der Verwaltung in Preußen meist Protestanten sind, kann auch von administrativer Bedrängung nicht die Rede sein, und für eine private Bedrängung dürfte der Doktor juris auch nicht einen Beweis erbringen können. Aber man sieht es, ohne Angriffe auf den Katholizismus geht es nun einmal auf protestantischen Versammlungen nicht. In der Hauptversammlung, welche unter dem Vorsitz des Abg. von Maltzahn-Gülz stattfand, traten als Redner auf General-
superintendent Schulze (Magdeburg) über: „die kirchenpolitische Lage und ihre Erfordernisse“, Superintendent

Rübesam über „die Mitwirkung kirchlicher Organe bei Besetzung der kirchenregimentlichen Ämter“, Hosprediger Stöcker über „die Stellung des Staatsministeriums bei Erlaß von Kirchengesetzen“ und endlich Kleist-Nehow über „die Mitwirkung des Landtages bei der Organisation der evangelischen Landeskirche“. Der erste Redner gab das Ziel der ganzen Bewegung an; es ist das die Beseitigung des neuen Synodalgesezes von 1876. Dieses wird als das „protestantische Maigesetz“ hingestellt, weil dadurch das landesherrliche Kirchenregiment, das erhalten werden soll zum Schutz vor Auseinanderbröcklung, beschränkt worden sei „durch ein parlamentarisches Mitregiment“. Den tiefsten Grund für die Opposition gegen das Synodalgesez verriet der Generalsuperintendent in dem Satz: „Dem Staate, dem Parlamente ein Mitwirkungsrecht bei Besetzung kirchlicher Ämter einräumen, heiße unter Umständen das Schiff politischen Strömungen aussetzen.“ Wenn das die aufrichtige Ansicht der Herren ist, so hat auch wohl die kath. Kirche von ihnen Beihilfe zur Ausderweltlichung des jetzt beschlossenen Einspruchs bei Besetzung kath. Pfarrämter zu hoffen. Dr. Rübesam führte sodann aus, jetzt sei der Landesherr bei Besetzung der Kirchenregimentsämter an die Mitwirkung des Ministers gebunden. Man hält offenbar die Wiederkehr eines Kultusministers à la Falk für möglich und trifft beizeiten Vorichtsmaßregeln gegen solche Eventualität. Wollen die Herren aber den Minister bei Besetzung von Generalsuperintendenten-Stellen nicht dreinreden lassen, so werden sie auch hoffentlich dahin wirken, daß die Regierung bei Besetzung kath. Bischofsstühle nicht einen entscheidenden Einfluß auszuüben suche, denn als Protestant kann der Kultusminister noch immer besser wissen, wer sich zum Generalsuperintendenten als zum kath. Bischof eignet. Hosprediger Stöcker bekämpfte besonders das Bestätigungsrecht des Ministers und führte aus, die staatliche Einmischung könne sich nach den Erklärungen eines Regierungskommissars sogar „auf Gesangbücher“ erstrecken. Nun, Herr Stöcker kann sich damit trösten, Leidensgenossen zu haben, denn in bezug auf kath. Katechismen ging ja neulich eine ähnliche Mitteilung durch die Blätter. Die beste Rede auf der Versammlung scheint die Kleistsche gewesen zu sein. Kleist-Nehow erklärte sich gegen jede Mitwirkung der „interkonfessionellen Landesvertretung“, also des Abgeordnetenhauses in kirchlichen Dingen. Man sieht, die Protestanten erkennen es jetzt selbst an, daß die Basis der ganzen Maigesetzgebung, die ja eine fortwährende Einmischung der politischen Landesvertretung in kirchlichen Dingen war, eine fehlerhafte gewesen ist. Meinen sie das aber wirklich ehrlich, so wäre das beste Heilmittel die völlige Wiederherstellung der ausgemerzten Verfassungsartikel. Der

konserervative Redner hat ganz Recht, von der Gruppe Bamberger-Richter-Grillenberger keine Stärkung der protestantischen Kirche zu erwarten. Dem Zentrum kann er einen ähnlichen Vorwurf nicht machen; dieses hat sich ängstlich vor jeder Einmischung in protestantische Kirchensachen gehütet, kann aber leider bis zum heutigen Tage von den protestantischen Parteien nicht das Gleiche sagen. Anerkennung aber verdient es, daß sich Kleist-Nehow entschieden gegen den Vorschlag Beislags aussprach, der bekanntlich eine verschiedene Behandlung der kath. Kirche und der protestantischen forderte, in dem Sinne natürlich, daß der Protestantismus Zuckerbrot, der Katholizismus die Peitsche erhalten sollte. Die am Schluß der Versammlung gefaßten Resolutionen decken sich mit der Forderung des bekannten Antrages. Aussicht wird dieser erst dann haben, wenn sich die gewaltige Mehrheit der Protestanten dafür erklärt und Abgeordnete nach Berlin sendet, die mit derselben Einheit, wie das Zentrum in katholischen Dingen, für den Antrag eintreten. Diese Voraussetzung dürfte aber noch sehr lange auf sich warten lassen.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 27. April.

Das Gesez über das Seminar für orientalische Sprachen wurde in zweiter Lesung unverändert angenommen. Darauf folgten Wahlprüfungen. Über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Richter in Hagen wurde noch kein Beschluß gefaßt. Es liegen Proteste von den dortigen Sozialdemokraten gegen die Wahl Richters vor, welche sich namentlich darauf stützen, daß die Polizei in Hagen den Sozialdemokraten nicht gestatten wollte, eine Wahlversammlung abzuhalten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

42. Sitzung vom 27. April.

Dritte Lesung des kirchenpolitischen Gesezes. Der Abg. Stengel gab namens der Freikonservativen, welche nicht mit Ja stimmen könnten, die Erklärung ab: „Die Beschlüsse, welche von Seiten des Herrenhauses in bezug auf die Zulassung der Orden und Kongregationen über die Regierungsvorlage hinaus gefaßt worden sind, führen nach unserer Auffassung zu weiterem Streit. Deshalb konnten wir auch bei der zweiten Lesung diesem Teile der Vorlage nicht zustimmen und sind nicht in der Lage, durch Zustimmung zu dem Gesezentwurf im ganzen die Verantwortung zu übernehmen. Mit Rücksicht aber auf den feierlichen Appell, welchen der Herr Ministerpräsident an die „nationalen“ Parteien gerichtet hat, und angesichts seiner Erklärung, daß bei diesem mit der römischen Kurie vereinbarten Gesezentwurf seine politische Ehre engagiert sei und daß er die Verwerfung desselben als ein Mißtrauensvotum erachte, haben wir darauf verzichtet, abgesehen von der Vorbringung einiger speziellen Bedenken in bezug auf die Provinzen Posen und

Uniformen, deren Metallstücke aus dem Dunkel aufleuchteten. Ohne Schauer schritt die junge barmherzige Schwester zwischen den leblosen Gestalten umher. Wo sie einen Kürassierhelm erblickte, da beugte sie sich nieder und forschte in dem starren Antlitz darunter nach bekannten Zügen.

„Sie werden keinen Lebenden mehr finden — wir haben schon alles durchsucht,“ sagte der Krankenträger, nachdem sie schon oft vergebens sich zur Erde gebeugt.

Sie mochte es nicht glauben, eine Ahnung sagte ihr, daß Gott ihr Gebet erhören werde.

Jetzt erinnerte sie sich der Beschreibung, die der sterbende Kürassier ihr von dem Plaze gegeben, und aufmerksam forschend blickte sie umher. Ja, dort in einiger Entfernung erblickte sie ein einsamer Hügel und daneben ragte eine schlanke Silberpappel auf. Dort mußte er gefallen sein! Wie von Flügeln getragen, eilte sie vorwärts; ihr Begleiter konnte ihr nicht mehr folgen, er mußte sich niederlegen.

Sie hatte sich nicht getäuscht: jenseits des Hügels neben seinem toten Rosse lag Lothaire de Saint-Armand, blutüberströmt, mit todesbleichem Antlitz. Ein Säbelhieb, der ihm den Helm voll Haupte geschleudert, lief quer über seine Stirne. Der Kürass, der seine Brust bedeckte, war an der linken Seite purpurn gefärbt von dem Blute, das aus der Stelle hervorquoll, wo die Kugel ihn durchschlagen hatte. Mit der rechten Hand hielt er noch das Pistol umflammt: man sah, er war erst nach heißem Kampfe gefallen. Die gleich einem Wall um ihn gestürzten Leichen bezeugten, wie teuer er sein Leben verkauft.

Schwester Angélique kniete neben ihm nieder und blickte tief erschüttert auf die leblose Gestalt, die einst so stolz und glänzend in voller Manneskraft vor ihr gestanden. Nicht körperlicher Schmerz schien es zu sein, was ihn die krampfhaft zusammengeballte linke Hand auf die Brust pressen ließ, was den Zug tiefen Leidens um seinen stolzen Mund

Ein Sonntagskind.

Von Karl Armand.

Ueber des Verwundeten Antlitz breiteten sich die Schatten des Todes; mit Anstrengung stieß er hervor: „Ich . . . ich glaub's nicht: er liegt getrennt von den übrigen . . . allein am Fuße eines Hügels . . . unter einer Pappel. O, mon colonel! Er ist hilflos . . . verlassen . . . ich kann nicht sterben mit den Gedanken.“

Der kalte Schweiß des Todes bedeckte seine Stirne; da neigte sich Schwester Angélique tief über ihn und sagte: „Zhr könnt ruhig sterben, armer Mann: ich werde Euer Oberst suchen und ihm Hilfe bringen, wenn es noch nicht zu spät ist. Ich verspreche es Euch, und wenn er mich noch vernehmen kann, so werde ich ihm erzählen von Eurer Treue.“

„D, Dank, Dank . . . Sie sind ein Engel . . . jetzt sterbe ich ruhig,“ flüsterten die bleichen Lippen. Noch ein Seufzer, und er hatte ausgetlitten.

Sanft drückte Schwester Angélique ihm die Augen zu, dann eilte sie hinaus und durchsuchte besüßelten Schrittes die Krankensäle. Aber der, den sie suchte, war nicht zu finden.

Sie schwankte keinen Augenblick, was sie zu thun hatte. „D, Gott, Du hast mir die Botschaft gesandt — laß es nicht zu spät sein — laß mich ihn retten, oder ihm zur Seite sein in der Todesstunde,“ flehte sie, während sie ihren langen, dunklen Mantel umhing und schnell alles Nötige zusammenraffte. Im Hofe fand sie noch einen der Krankenträger; die übrigen waren mit den Wagen wieder ausgezogen, um an andern Stellen Hilfe zu bringen, denn noch immer kündete fernes Gewehrfeuer die Fortdauer des nächtlichen Kampfes.

„Wollt Zhr mich noch einmal nach dem Kampfsplaz begleiten? Es muß ein Verwundeter dort zurückgeblieben sein,“ sagte sie hastig.

Der Angeredete, eine athletische Gestalt, starrte sie in höchster Ueberraschung an. „Wie, Schwester Angélique, Sie wollten selbst . . .“

„Es ist jemand dort, der meiner bedarf. Lassen Sie uns eilen, ehe es zu spät ist.“

„Nun denn, ich begleite Sie. Im Notfall kann ich einen Verwundeten auf meinen Armen hierher tragen.“

„So kommt.“

Besüßelten Schrittes eilte sie dahin, so daß ihr Begleiter oft Mühe hatte, ihr zur Seite zu bleiben. Der Nachtwind spielte in ihrem Schleier und wehte ihn oft wie zu neckischer Kurzwil vor ihre Augen. Sie merkte es kaum: im Herzen rief sie unaufhörlich die hl. Jungfrau um ihre Fürbitte an, daß Gott sie den Gesuchten noch lebend finden lassen möge.

Da — das Ziel war fast erreicht, als ihr Begleiter plötzlich strauchelte und zu Boden fiel; er war über eine Baumwurzel gestürzt, die er im Dunkel übersehen.

Erschrocken wandte sich Schwester Angélique nach ihm zurück. „Sind Sie verletzt?“ fragte sie angstvoll.

Er hatte sich mühsam erhoben, aber das Auftreten schien ihm heftigen Schmerz zu machen.

„Ich glaube, ich habe den Fuß verstaucht. Das ist eine schlimme Geschichte, bis zu dem Plaze dort komme ich wohl noch; aber zurück wird's schwerlich gehen — und mit dem Tragen ist es vollends nichts.“

„So muß ich allein zurückkehren und Hilfe holen für Euch und den Verwundeten, falls wir ihn finden,“ erwiderte sie. „Es läßt sich nun einmal nicht ändern.“

Der Plaz des Gefechtes war erreicht. Voll fiel das Mondlicht auf die bleichen Züge der Toten und die bunten

Westpreußen, uns an der Diskussion nicht zu beteiligen, und werden auch heute bei der Schlussabstimmung über den Gesetzesentwurf uns der Stimme enthalten." Der Abg. v. Minnigerode (kons.) erklärte, daß er und noch einige andere Konservativen sich ebenfalls der Abstimmung enthalten, daß einige Konservativen sogar ausdrücklich gegen das Gesetz stimmen würden. Abg. v. Schorlemer-Mst gab die Erklärung ab, daß das Zentrum sich auch in der dritten Lesung nicht an der Diskussion beteiligen werde. Bei der namentlichen Abstimmung über das ganze Gesetz erfolgte die Annahme desselben mit 243 gegen 100 Stimmen. 42 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Für dasselbe stimmten das Zentrum, die Polen und ein Teil der Konservativen; gegen dasselbe geschlossen die Freisinnigen, die Nationalliberalen mit Ausnahme einiger Mitglieder, die sich der Abstimmung enthielten, und von den Konservativen die Abgg. Dr. Kropatschek, v. Below-Saleske, v. Busse, v. Rauchhaupt, Stöcker und Schröder-Memel. Der Abstimmung enthielten sich die Freikonservativen, von den Nationalliberalen die Abgg. v. d. Brelie, vom Heede, Jordan, Mezler, Dr. Reinhold, Dr. Schulz-Vochum und Bygen und von den Konservativen Bohl, Graf Limburg-Sturum, v. Minnigerode, Graf Rostiz, v. Quast und Südmeyer. — Der Entwurf, betreffend Abänderung der Synodalordnung für einige Provinzen der Monarchie, sowie die Vorlage über die Aufhebung des Gesetzes über die Radfelgenbreite wurden in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Bei dem Entwurf eines Gesetzes über die Unterstützung für die Provinzialbilfsfonds für die Rheinprovinz entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich außer dem Minister Lucius die Abgg. Graf Kanitz (kons.), v. Schorlemer-Mst (Zentr.) und Wehr-Konitz (nat.-lib.) beteiligten. v. Schorlemer-Mst trat für eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Bölle ein. Nächste Sitzung Donnerstag (heute): Fortsetzung der Debatte.

Herrenhaus.

Sitzung vom 27. März.

Die vom Abgeordnetenhaus in veränderter Fassung zurückgekommene Vorlage, betreffend die Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz, wurde in der dort beschlossenen Fassung mit 51 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 14. Juli 1886, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln für die Weichselüberschneidungen, wurde durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Darauf wurde eine Reihe von Petitionen erledigt, aus denen wir die Petition des Lehrers Delfer aus Elbing um Abänderung des § 26 des Lehrerpensionsgesetzes hervorheben. Das Herrenhaus ging über die Petition zur Tagesordnung über. Nächste Sitzung Donnerstag (heute): Unfallversicherung für landwirtschaftlichen Betrieb.

Politische Übersicht.

Danzig, 28. April.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen wird der „Köln. Zeitung“ auf Grund „sorgfältigster ärztlicher Erkundigung“ mitgeteilt, der Kronprinz leide ausschließlich an den ganz unbedenklichen Nachwirkungen eines hartnäckigen Bronchialkatarrhs, dem er vielleicht von Anfang an nicht mit der erforderlichen Entschiedenheit entgegengetreten und der sich jetzt etwas länger geltend macht, als gerade erwünscht sei.

* Aus der Hand des Zentrums-Abgeordneten Geh. Ober-Justizrat B. Hintelen werden die „Kirchenpolitischen Gesetze Preußen und des Deutschen Reiches“ sofort nach Publikation in einer korrekten, handlichen Ausgabe im Verlage von Ferd. Schöningh in Paderborn und Münster erscheinen. Das Buch wird auch die für die Geistlichkeit wissenswerten Vorschriften hinsichtlich der Schule, der Ehegeschließung und des Militärwesens enthalten und dadurch in seiner Vollständigkeit unübertroffen dastehen.

* Dem Bundesrate ist der Bericht über das Ergebnis der Untersuchung betr. die Revision des Patentgesetzes mit dem Bemerkten zugegangen, daß die Vorschläge zur Abänderung der bestehenden Gesetzgebung der Erwägung unterliegen.

* Die Nationalliberalen sammeln „Reliquien“ von dem Reichskanzler. Am Freitag versuchten sie im Abgeordnetenhaus aller Gegenstände habhaft zu werden, deren derselbe sich in der Sitzung irgendwie bedient hat. Der „Köln. Volksztg.“ wird darüber folgendes geschrieben:

gegraben — sie mußte es wohl: es war die heiße Seelenqual des Franzosen um sein unglückliches Vaterland.

Was mußte der stolze, für sein schönes Frankreich so glühend begeisterte Offizier gelitten haben unter der tiefen Demütigung, mit der dieser unselige Krieg die glorreiche Tricolore überhäufte. Eine Thräne heißen Mitgeföhls fiel aus ihrem Auge auf seine Stirne, während sie mit sanfter Hand den Panzer von seiner Brust löste und, tief über ihn geneigt, auf seinen Herzschlag horchte. — Das Leben war noch nicht ganz entflohen; er atmete noch schwach. Aber die Wunde, deren Blutung sie kaum zu stillen vermochte, war tödlich; das hatte ihr schon der erste Blick auf sein Antlitz gezeigt, das deutlich den Stempel des Todes trug. Er hatte wohl nur wenige Stunden noch zu leben — aber sie beklagte es nicht mehr. Sie erkannte, daß Gott ihm mit dieser Todeswunde ein Gnadengeschenk gemacht, für das er selbst, wenn er noch einmal erwachte, unaussprechlich dankbar sein würde. (Fortsetzung folgt.)

Ein „fahrender Sänger“ des 19. Jahrhunderts.

Er ist tot. Kein Literarhistoriker wird seiner gedenken und kein Lorbeerkranz sein vergessenes Boetengrab schmücken — und doch hat er sein ganzes Leben nur der Poesie gewidmet, wenigstens dem Versmachen; ganz Nordwestdeutschland hat er durchstreift, zu Fuße durchwandert, mehr der Not gehorchend als dem Dichtertriebe; nach Hunderten, vielleicht nach Tausenden zählen sie, welche, sie mochten wollen oder nicht, bei festlicher oder unfechtlicher Gelegenheit von ihm angebetet wurden — schließlich erreichte ihn, den ruhelosen Wanderer, Anfangs April der Tod in einer prosaischen Scheune zu Strücklingen im Saterlande — das Dichterleben des „fahrenden Sängers“ Achatius Connemann war zu Ende.

Dieser wandernde Dichter, oder besser gesagt, dichtende Wanderer war ein ganz eigentümliches Original, und seiner

„Als in der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses der Reichskanzler kaum seinem Platz den Rücken gekehrt hatte, um das Haus zu verlassen, sah man einen langen Arm über die Ministerbank sich strecken und den langen Bleistift ergreifen, dessen Fürst Bismarck während der Verhandlung sich bedient hatte. Der Stiftpfeil demüchste im Hulte des Abgeordneten für Fallingsboffel. Unmittelbar darauf erblickte man den vom Reichskanzler benutzten Gänsekiel in der triumphierenden Hand des Abgeordneten für den sechszehnten schleswig-holsteinischen Wahlbezirk. Der fast gleichzeitig eintretende Diener des Kanzlers schien beim Abräumen beides zu vermissen, beruhigte sich aber. Einem unverbürgten Gerichte zufolge soll ein dritter Nationalliberaler mit seinen Lippen das Glas berührt haben, aus welchem Fürst Bismarck früher Kognak mit Wasser zu trinken pflegte, seit Schweminger aber Mostwein in kräftigen Zügen trinkt.“

* Im „Deutschen Tageblatt“ erklärt Herr v. Diebst-Daber, daß er die Wiederaufnahme des Verfahrens in seinem bekannten Prozesse Bismarck-Veichröder beim Gerichte beantragt habe. Er bezeichnet dieses sein Vorgehen als die Erfüllung einer Ehrenpflicht gegen die Verstorbenen und als eine unabwendbare Notwendigkeit, um sich für die erlittene dreimonatliche Gefängnisstrafe Genugthuung zu verschaffen. Ein Angriff gegen den Fürsten Bismarck sei damit nicht beabsichtigt.

* Den beteiligten Handelsvorständen ist die amtliche Anfrage zugegangen, ob in den letzten Monaten wahrgenommen worden sei, daß die Einfuhr von Mais aus Rumänien und Ungarn einen Druck auf die Preise der einheimischen mehligten Futterarten, insbesondere Hafer und Kartoffeln, ausgeübt habe. Die Anfrage stützt sich auf die Thatsache, daß vor einigen Jahren ermäßigte Frachgebühren für Mais aus Rumänien und Ungarn angenommen worden, lediglich um der deutschen Landwirtschaft den Bezug des damals mangelnden Stoffs für Branntweinbrennerei und zur Viehmast zu erleichtern. Zur Zeit wird in landwirtschaftlichen Kreisen die Aufhebung dieser Gebührensätze gefordert, weil sie nicht mehr notwendig seien, die 1885 eingetretene Erhöhung der Maiszölle unwirksam machen und die Maisverwendung zur Branntwein-Erzeugung die Beschaffenheit und den Ruf des deutschen Spiritus schädige.

* Den Übungen der Fuß-Artillerie im Festungs-kriege wird fortgesetzt eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Es werden auch in diesem Jahre bei allen Fuß-Artillerie-Regimentern Armierungs-Übungen abgehalten. Eine größere derartige Übung findet nur bei der Festung Straßburg statt. Dieselbe wird sich der Hauptfache nach auf artilleristischem Gebiet bewegen. Ferner gelangt im Monat August bei der Festung Mainz eine größere Belagerungsübung in der Dauer von drei Wochen zur Ausführung, an welcher nur Pioniertruppen sich beteiligen werden.

* Bezüglich der Thronfolge in Sachsen-Koburg-Gotha wird jetzt (gegenüber verschiedenen Zeitungsangaben) berichtet, daß der Herzog von Edinburgh weder zu gunsten seines ältesten Sohnes noch zu gunsten des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen verzichtet habe. Er denke nicht daran, seine Rechte abzutreten oder zu verkaufen. Ein staatsrechtlicher Akt dieser Art würde auch die Mitwirkung des Landtags erfordern, wovon bis jetzt nicht die Rede gewesen ist. — Bisher wurde angenommen, daß der Herzog zu gunsten seines ältesten Sohnes, den er von deutschen Lehrern erziehen läßt, verzichten werde.

* Der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat sich vorgestern einer Staaroperation des linken Auges unterziehen müssen, die Geheimrat Graefe in Berlin mit glücklichem Erfolge vollführte.

* Das Generalkomitee des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Kunstbutterfrage beschäftigt und Herr Professor Dr. Soghleht hat einen von ihm erfundenen Farbstoff vorgelegt und Experimente damit gemacht, welcher der Kunstbutter in dem Prozentfaze von 1:10000 beigemischt, dieselbe färbt. Mit Beimischung dieses Farbstoffes ist es

Kuriosität halber seien ihm diese Zeilen gewidmet. Geboren vor etwa 50 Jahren zu Heede an der Ems als Sohn eines Kleinbauern, der ihm bei seinem Tode ein kleines Vermögen und eine Stiefmutter hinterließ, entwickelte er von Kindheit an wenig Neigung zur Arbeit mit Hacke und Schaufel, dafür aber um so mehr Lust zum Verseschmieden. Klein von Figur, mit windschiefen Schultern und wenig einnehmendem Gesichte, das eine mächtige, ebenfalls windschiefe Nase in zweifelhafterweise zierte, mußte er schon durch sein Äußeres auffällig werden. In der Jugend las und zerlas er alle Bücher, deren er in seinem einsamen Dorfe habhaft werden konnte, und worin er den geistigen Inhalt sich der mangelnden Vorbildung halber meist nur sehr mangelhaft zu Gemüte führte, so mußte der materielle Inhalt vielfach um so stärker daran glauben, indem er die von ihm geliehenen Bücher zum Teile — aufzusammeln pflegte. Eine für seine Verhältnisse ungewöhnliche Belesenheit erworb er sich indessen doch, studierte sogar fremde Sprachen — freilich so ziemlich nach der Methode des „Schulmeisterleins Wuz in Auenthal“, den uns Jean Paul so anschaulich schildert.

Sein Jünglingsalter und einen großen Teil seines Mannesalters verlebte er im Heimatsorte, arbeitete des Tages — wenn auch nicht viel — auf dem Acker und widmete die Pausen wie die Abende dem Handwerke der Verseschmiedekunst, eine Beschäftigung, die sich bei ihm mehr und mehr zur Manie entwickelte, je älter er wurde. Als die Ereignisse von 1866 kamen, hatte er bereits ganze Bände voll Verse zusammengeschrieben; die politischen Ereignisse besang er in seiner Weise, aber im Sinne seiner hannoverschen Heimat. Auch antisemitische „Gedichte“, meist lokalen Charakters, verbrach er schon damals, und 1870 hatte er die seltsame Schrunke, sich für Napoleon zu begeistern und Frankreich zu feiern, dessen Sieg er infolge der Einflüsterung eines falschen poetischen Kobolds voraussagte:

„Wenn Chassepots erdröhnen
Und Brenhens Helden stöhnen,
Dann Vivat Gallia!“

Als die Kriegereignisse ihm Unrecht gaben, fürchtete er, daß die Behörden auf seine Poeterei aufmerksam würden — wenigleich ihn niemand ernst nahm — und vergrub seine verdächtigen versischen Leistungen sorgsam in die Erde, wo sie vielleicht zum Teile noch ruhen, bis ein würdiger Professor sie nach Jahrhunderten ausgräbt und mit kritischem und eregetischem Kommentar, Einleitung und Sachregister herausgibt,

jedem Saizen möglich, sofort Kunstbutter von Naturbutter zu unterscheiden.

* Im englischen Unterhause teilte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Ferguson, mit, England habe an sämtliche Seestaaten ein Rundschreiben betreffs der Deckladungen, welche während der Wintermonate nach dem vereinigten Königreich gebracht worden, gerichtet und darin die Seestaaten benachrichtigt, daß, falls die Bestimmungen des Gesetzes für Kauffahrtschiffe von 1876, welches gewisse Deckladungen verbiete und andere wieder beschränke, verletzt würde, gerichtliche Schritte zur Eintreibung der verwirkten Strafgebühren erfolgen würden.

* In ganz Spanien hat der in Madrid gegen den früheren französischen Marschall Bazaine ausgeführte Mordversuch allgemeines Bedauern erregt, da aus vielen Gründen Bazaine sich der Teilnahme der Madrider Bevölkerung erfreut. Den Thäter halten die Untersuchungsrichter für geistig gestört und es scheint beinahe erwiesen, daß dies der Fall ist. Die Wunde, die er seinem Opfer beigebracht hat, ist ungefährlich, nur das hohe Alter des Kranken ließ befürchten, daß dieser möglicherweise erliegen könnte. Nach den neuesten Berichten scheint der Verwundete sich jedoch außer Gefahr zu befinden.

* Die bulgarische Regentenschaft versteht es, trotz aller Schwierigkeiten die Zügel der Regierung zu führen und ist entschlossen, auf ihrem Posten zu bleiben, bis ein neuer Fürst dem Lande wiedergegeben wird. Die türkische Regierung soll auf Wunsch des russischen Botschafters Nelidow im Laufe der vorigen Woche die Regentenschaft neuerdings zum Rücktritt aufgefordert, die Regentenschaft aber, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, die Forderung abgelehnt haben. — Die russenfreundlichen Verschwörer treiben ihr Handwerk weiter; jetzt sind sie sogar schon dahin gekommen, den Nihilisten nachzuziehen, indem sie sich des Dynamits bedienen. In der Nacht zum Freitag explodierte an der Wohnung des Stadtkommandanten von Sofia, Major Popow, eines der treuesten Anhänger der Regentenschaft, eine Dynamitpatrone. Auch gegen den Kriegsminister Nicolajew war ein Mordversuch im Gange, doch wurde derselbe beizeiten entdeckt. Verhaftet sind infolge dessen verschiedene Personen.

* In betreff der Gründung einer katholischen Universität in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat Papst Leo XIII. einen Brief an den Kardinalerzbischof von Baltimore gerichtet als Antwort auf ein Memorandum, welches dem hl. Vater auf Veranlassung des dritten Plenarkonzils von Baltimore unterbreitet wurde. Im Eingange erinnert er an die Teilnahme der Päpste an der Errichtung der Universitäten Europas; der Papst approbiert freudig den Plan; die Gründung soll erfolgen unter der Autorität aller Bischöfe der Vereinigten Staaten; diese erwähnen die Bischöfe, welchen die gesamte Administration unterstehen soll, welche den Studienplan bestimmen, die Disziplin wahrnehmen, die Lehrer und Beamten anstellen. Die Gesetze der Universität sollen dem römischen Stuhl zur Approbation vorgelegt werden. Über die Stadt, welche Sitz der Universität wird, soll entschieden werden nach Anhörung sämtlicher Bischöfe. Zum Schluß ermahnt der hl. Vater zur Ausdauer in dem Unternehmen.

Notales und Provinzielles.

Danzig, 28. April.

* [Maianaacht.] Den Lesern unseres Blattes können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß in diesem Jahre die Maianaacht zu Ehren der Mutter Gottes auch in der hiesigen Pfarckirche zu St. Brigitten stattfinden wird und zwar um 7 Uhr abends.

* [Adalbertuskapelle.] Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Das schöne Frühlingswetter der letzten

falls nicht die gnädige vermodernde Zeit die Menschheit vor diesem zweifelhaften Glücke bewahrt.

Gutmütig wie er war, hatte sich Achatius Connemann bald mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt, sein Geist strebte nach höherem, nach der Kunst der Mäcenaten und nach klingender Anerkennung, zugleich auch nach dem poetischen Vorber. Daß kein Prophet in seinem Vaterlande angesehen ist, erfuhr er in vollem Maße: in Heede und Umgegend nannten ihn Alt und Jung „Gihoms Eise“, d. h. den Achatius des Onkels Achatius. Dieser Volksname war ihm mit Recht zu prosaisch gegenüber seinem vollklingenden hochdeutschen. Er beschloß von der Poesie zu leben; keine größere Hochzeit in weitem Umkreise konnte gefeiert werden, ohne daß den Brautleuten von dem Poeten in Person eine phrasenvolle Keimerei, womöglich mit Stammbaum, vom Dichter in Person eingehändig wurde, — meist erfolgte auch der klingende Dank in einem Silberstück, zudem ein Mittagessen. . . . die Poesie geht nach Brot. Daneben sang er alle möglichen hohen und höchsten Herren an: bekannte Parlamentarier, große Staatsmänner — auch dem Reichskanzler hat er mehr als ein Liebchen gesungen, — fürstliche Personen, selbst gekrönte Häupter, und wenn auch manche Schok Verse ihm trotz der deutlichen Anspielungen zum Schlusse der Gedichte außer der eigenen Erleichterung von der Geistesbürde keine Anerkennung einbrachten, so gab es doch hier und da etwas, und der ihm wie so vielen Poeten eigentümliche Leichtsinns sorgte schon dafür, daß das Geld nicht schimmelig wurde, wie die vergrabenen Gedichte. In der Mitte der siebziger Jahre hielt ihn sein, wie er glaubte, gestiegener Dichterruhm nicht mehr in der undankbaren Heimat, welche ihn noch immer nur als „Gihoms Eise“ kannte; er ging „auf die Walze“, begann ein vagabundierendes Dichterleben. Wenn er auch nicht verrückt war, so hatte er doch mindestens einen derben „Strich“, vielleicht sogar einen „Sparren“, welche Eigenschaft Späßbölgen an verschiedenen Orten benutzten, um durch ihn sich und ihrer Kumpanei einen Inzaband zu bereiten. In einem Orte veranstaltete eine solche Gesellschaft „ihm zu Ehren“ ein „Festessen“, bei welchem er in aller Form sein Dichtergemut durch Deklamation seiner vermeintlich besten reimlichen Erzeugnisse ablegte, und, nachdem er einstimmig als „mit Glanz bestanden“ zensiert war, unter großem Jubel und unbändiger Heiterkeit zum „Dichter“ „gekürt“ wurde. Ein riesiger Lorbeerkranz um den Hut, der auf seine schiefen Schultern herab-

Tage veranlaßte uns zu einem Spaziergange nach dem Dreischweinsköpfer- und dem St. Albrecht-Waldchen. Im letzteren beuchten wir auch das dort auf bewaldeter Höhe einsam stehende Kirchlein, die Adalbertus-Kapelle, und waren nicht wenig überrascht von der würdigen und angemessenen Ausstattung derselben, umso mehr, als wir vor längerer Zeit diese Kapelle nur als verfallene Ruine gesehen hatten. Von den in diesem alten Kirchlein jetzt befindlichen Gruppirungen machte ein Kreuzifix in fast Lebensgröße an der Wand, dem Adalbertus-Altare gegenüber, mit der schönen Unterschrift: „Dies that ich für dich! Was thust du für mich!“ von dem Lichtreflex der neuen farbigen Fenster wunderbar beleuchtet, einen besonders erhebenden Eindruck. Wie wir hörten, widmet Herr Hauptlehrer Pawlowski-St. Albrecht der Erhaltung und Ausschmückung dieses Kirchleins ein besonderes Interesse. Wir empfehlen allen, welche ihren Spaziergang nach jener Gegend einschlagen, den Besuch der genannten Waldkapelle.

* [Leichenfund.] Heute morgen wurde die Leiche des seit dem 22. März vermißten Lehrers Coeckoll aus dem Wasser gezogen. Die Leiche trug keinerlei Spuren einer Verletzung; es scheint demnach, daß Coeckoll an jenem Abende durch ein Unglück ins Wasser gefallen ist und so den Tod gefunden hat.

* [Stadttheater.] Wie offener Hohn klingt es, daß das erbärmliche Schandspiel „Am Altar“ am Sonnabend den 30. April bei halben Preisen nochmals zur Aufführung kommen soll. Diese Vorstellung bildet zugleich den Schluß der Winterferien und Verabschiedung des gesamten Personals. Ein sauberer Schluß!

r. [Unglücksfall.] Die 11 Jahre alte Schmiedemeisters-Tochter Emma Schütz zu Christinenhof (Wonneberg) spielte gestern nachmittag mit anderen Kindern auf dem Ofen der Ziegelei daselbst. Im Trubel des Spiels bemerkte das Kind eine in den Ofen führende Öffnung und stürzte durch dieselbe in den Ofen hinein. Sie wurde sofort herausgeholt und wegen ihrer Verletzungen nach dem Stadtlazarett geschafft; dort wurde außer einer Wunde am Munde ein Bruch des linken Vorderarmes konstatiert.

* [Schwurgericht.] Am nächsten Montag beginnt die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrat Arndt. Bis jetzt sind folgende Anklagen auf die Tagesordnung gesetzt: am 2. Mai gegen den Schmiedegesellen Julius Hofmann aus Poppot wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und den früheren Posthilfsboten Theodor Reppa aus Polchan wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung; am 3. gegen den Arbeiter Martin Schulz aus Zeisendorf wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit und gegen die Gastwirthswirthe Pauline Bach, den Arbeiter August Tobiaske und Arbeiter Josef Bont aus Grandenz wegen Meineides und Verleitung dazu; am 5. gegen den Schiffer Johann Koc aus Steegen wegen Landfriedensbruchs und den Arbeiter Josef Lehmann ohne Domizil wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 6. gegen den Arbeiter Konrad Kanthak aus St. Albrecht wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit; am 7. gegen die Arbeiter Heinrich Ruch, Anton Hermann und Julius Stahl von hier wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Landfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Bedrohung; am 9. und 10. gegen die Eigentümersfrau Anna Kitowski, geb. Krause, aus Opalka von hier wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; am 12. gegen den Heizer Josef Kujawski und den Brenner Gustav Zube aus Sichts (Kreis Schlochau) wegen Meineides und Verleitung dazu.

* [Post- und Eisenbahnkarte des deutschen Reichs.] Von der im Kurzbureau des Reichs-Postamts bearbeiteten neuen Post- und Eisenbahnkarte des deutschen Reichs sind nach einer Bekanntmachung des Reichs-Postamts jetzt im weiteren die Blätter V. und X. erschienen. Dieselben umfassen die ganze Provinz Ostpreußen und die anschließenden Teile von Rußland. Die Blätter können im Wege des Buchhandels zu den in der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1886 angegebenen Preisen — 2 M. für das unausgemalte Blatt und 2 M. 25 Pf., für jedes Blatt mit farbiger Angabe der Grenzen — von dem Verleger der

wallte, war neben einer Geldspende sein Anerkennungszeichen. Er fühlte sich auch danach so ganz und gar als poeta laureatus, daß er am folgenden Tage seinen Brunnenschädel mit dem Kranze schmückte und stolz durch den Ort wanderte. Die Polizei ließ ihn unbehelligt, nicht aber die Straßenjugend.

Obt genug war bei ihm Schmalhaus Küchenmeister, und das vagabundierende Leben brachte ihn mehr herunter. Einmal geriet er in einer Stadt des westfälischen Kohlenreviers auch mit dem Gerichte in Konflikt, welches die hohe Wissen des Akhatius, die schöne Zeit des wandernden Dichtertums des Mittelalters wieder herzustellen, nicht begreifen wollte und in seinen Versen eine Beleidigung gegen einen prosaischen Menschen entdeckt haben wollte. Akhatius Conemann erhielt wegen Vagabondage und Beleidigung eine Gefängnisstrafe. Glücklicherweise fiel sie in die Wintermonate.

Seine Irrfahrten der letzten Jahre zu verfolgen, dürfte schwer halten, es ist auch nicht notwendig, da sich doch kaum ein Biograph für ihn finden wird, wie auch unser Wissen die obigen drei Verse die einzigen sind, welche von ihm die Drucker schwärze gesehen haben. Seine poetischen Leistungen — ausnahmslos wohl Gelegenheitsgedichte, die und da nicht ohne einzelne hübsche Stellen, zählen nach Hunderten, und wenn von ihm alles so gewissenhaft gesammelt wurde, wie einzelne Literaturhistoriker jetzt jeden ganz wertlosen Fetzen von Göthes Hand in Druck geben, würde eine stattliche Bändezahl herauskommen. Apollo wird ihm, dem Wildling am Dichterbaume, seine Verse nie und nimmer verzeihen können, aber wir Sterblichen werden ihm leichter Vergebung spenden, da seine Werke — Manuscript bleiben.

Als Held einer Erzählung hat er allerdings schon gedient, indem die emslandische Schriftstellerin Klara von Dindlage-Gampe, eine Schwester der Emmy, ihn zum Mittelpunkt einer, soviel uns bekannt, in unsern Blättern abgedruckten Erzählung: „Der Dorfjäger“, gemacht hat.

Sein Ende war, wie gesagt, ein tragisches, nicht ohne seine Schuld. Wenn man einem „Original“, wie er war, auch manches nachspricht, so ist sein Vagabundenleben, obgleich durch Familienverhältnisse herbeigeführt, doch nicht zu rechtfertigen. „Bleibe im Lande und nähere dich redlich“, dieses profaisches Sprichwort hätte der „Dichter“ nicht vergeßten sollen. Wir haben ihm diese Schilderung nur gewidmet, weil er ein so eigentümliches Individuum war, an dem man wiederum sieht, wie absonderliche Arten von Vernunft es außerhalb der Irrenhäuser giebt.

Karte, dem Berliner lithographischen Institut von Julius Moser (Berlin W., Potsdamerstraße 110) bezogen werden.

* [Uniform der Forstbeamten.] Für die Forstbeamten, insbesondere für Förster und Forsthilfsausseher, soll hinfort der möglichst billige Bezug von Uniformtuchen sicher gestellt werden und zwar in der Weise, daß Uniformtuche von bestimmter, probemäßiger Güte aus einer bewährten Fabrik für einen oder mehrere Regierungsbezirke beschafft werden sollen.

* [Personalien.] Der Oberförster Dieß zu Buchberg ist auf die durch den Tod des Oberförsters Kallenbach erledigte Oberförsterstelle zu Sobbowitz im Regierungsbezirk Danzig versetzt worden. — Der Fußgendarmschlömp in Tiegenhof ist zum Gerichtsvollzieher kraft Auftrags bei dem Amtsgericht daselbst bestellt worden. — Der Postdirektor Knorr in Marienwerder ist zum 1. Juli in gleicher Amtseigenschaft nach Berlin versetzt worden, um dort die Verwaltung des Postamts am Dönhofsplatz zu übernehmen.

y. **Belplin**, 27. April. Heute wurde der Herr Vikar v. Wysocki aus Mewe auf die Pfarrei Krojanke, Dekanats Ramin, und der Herr Vikar Wiercinski aus Krojanke auf die Pfarrei Wischin, Dekanats Dirschau, kanonisch instituiert.

z. **Sting**, 26. April. In Schwarzdamm brannten am Sonntag abend die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Besitzers North total nieder. Das Feuer war in dem Bodenraum des Stalles ausgebrochen und griff so schnell um sich, daß sämtliches lebende und tote Inventar ein Raub der Flammen wurde. Der Besitzer, welcher bei Ausbruch des Feuers nicht zu Hause war, erleidet großen Schaden, da sowohl die Gebäude als auch das Mobiliar nur gering versichert sind. Es wird Brandstiftung vermutet.

z. **König**, 27. April. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis König-Luchel, Herr v. Polczynski-Wittstock, soll, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, infolge einer nicht ungesährlichen Erkrankung, welche ihn sofort Karlsbad aufzuziehen genötigt hat, beabsichtigen, sein erst vor kurzem übernommenes Mandat niederzulegen. Wir würden demnach vor einer Ersatzwahl stehen.

* **Marienwerder**, 27. April. Für die jezt schwierige Lage des Ackerbaues erhält man einen Maßstab, wenn man erfährt, daß z. B. im Regierungsbezirk Marienwerder im Verlaufe von drei Monaten 84 landwirtschaftlich benutzte Grundstücke mit zusammen 4529 Hektar in Zwangsversteigerung gekommen sind, darunter ein Gut von 824, fünf Güter von 200—500, vier von 100—200 und 74 weniger von weniger als 100 Hektar. Von den vorgedachten 84 Grundstücken waren zurzeit der Zwangsversteigerung 61 in deutschen und 23 in polnischen Händen; die deutschen Besitzungen sind sämtlich wieder von Deutschen erworben worden, während von den 23 polnischen Besitzungen 11 in deutsche Hände übergegangen sind. Unter diesen 11 bisher polnischen Besitzungen befinden sich die Güter Dollnik im Flatower und Miewiersz im Strasburger Kreise — ersteres 824, letzteres 460 Hektar groß — welche der Fiskus zu Anpflanzungszwecken in der Zwangsversteigerung erworben hat. Die Zahl der Zwangsversteigerungen würde jedenfalls noch erheblich größer sein, als sie ist, wenn nicht die Hypothekengläubiger vielfach Gefahr liefen, bei der Zwangsversteigerung entweder ihre Forderung zu verlieren, oder das verpfändete Grundstück übernehmen zu müssen. Ohne Zweifel ist es lediglich diese Gefahr, welche in vielen Fällen den Gläubiger veranlaßt, rückständige Zinsen zu kredittieren und von Subhaftationsanträgen abzusehen. (R. W. M.)

* **Braunsberg**, 27. April. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt hier selbst war kaum mittelmäßig besetzt. Es sind nur wenige gute Pferde an Händler und Großgrundbesitzer verkauft, weil frächtige reelle Gebrauchspferde fehlten. Der Pferdemarkt zeigte, daß die große Berliner Pferdebaugesellschaft, die im vergangenen Jahre in Wormbitz, Heiligenbeil und Braunsberg mehrere Märkte zum Ankauf ihres Pferdebedarfs abgehalten, das bessere Material an sich gebracht hat. Zum Viehmarkt waren viele Händler für junge Ochsen, Bullen, und hochtragende Kühe erschienen, und fanden diese Sorten Vieh schnell Käufer für Mittelpreise. Verhältnismäßig ist sehr viel mehr Vieh von hier per Bahn befördert worden als Pferde. — Auf dem Viehmarkt wurde dem Besitzersohn Sednick aus Neu-Dameran eine Briefstache mit 250 Mark, der Erlös für einen zum Markt gebrachten Ochsen, aus der hinteren Rocktasche gestohlen.

* **Gumbinnen**, 25. April. Das zweite ostpreuß. Infanterie-Regiment feierte heute hier und in Insterburg das 60jährige Soldatenjubiläum seines Chefs, des österreichischen Erzherzogs Albrecht, durch Festgottesdienst, Parade, Festessen der Offiziere und feierliche Bewirtung der Mannschaften.

* **Tilsit**, 26. April. Gestern um die Mittagszeit brach in dem Backhause des Kaufmanns R. in Neufirk ein Brand aus, welcher in kurzer Zeit gegen 13 Gebäude, darunter fünf Wohnhäuser, einschloß. Das Feuer griff so schnell um sich, daß an Löschern nicht zu denken war. Bei dem Brande soll ein Mann umgekommen sein. Eine Frau S. wurde an Armen und Gesicht durch Brandwunden nicht unerheblich verletzt.

* **Gnesen**, 27. April. Vor etwa zwei Jahren kaufte der Bäckermeister Ph. Flatow ein hier in der Friedrichstraße belegenes Grundstück. Ein Brunnen befand sich auf demselben nicht, und das Wasser mußte aus der Nachbarschaft geholt werden. Infolge eines Zerwürfnisses mit dem Nachbar gestattete dieser das Wasserholen nicht mehr, und Herr F. sah sich genötigt, einen Brunnen nunmehr auf seinem Grundstück, und zwar in dem dazu gehörigen Garten anzulegen. Kaum hatten die Arbeiter einige Fuß tief gegraben, so stießen sie auf groben Kieselstein, durch den warmes Wasser sickerte. Beim Tiefergraben bestätigte sich die Vermutung, daß man auf eine warme Quelle gestoßen war. Das Wasser, welches der nunmehr fertige, 24 Fuß tiefe Brunnen liefert, ist durch den Chemiker Herrn Dr. Fejerich in Berlin untersucht worden. Durch die Analyse ist festgestellt, daß es unter anderen Bestandteilen Kochsalz, schwefelsaures Kali, kohlen-saures Kali, Kalk, Magnesia und Kieselsäure enthält, so daß dem Wasser der Charakter eines alkalischen Säuerlings zukommt. Dasselbe wird hier auf ärztliches Anraten schon

vielfach gebraucht. Unsere Stadt hat demnach noch Aussicht, ein Badeort zu werden.

Vermischtes.

** Die Oberin des St. Hedwigs-Krankenhauses in Berlin, M. G. v. Biegeleben, ist gestern vormittag nach nur wenigen Tagen dauerndem Krankenlager infolge einer Erkältung und dazu getretener Gesichtsröte im Alter von 72 Jahren gestorben. R. i. p.!

** Köln, 26. April. Weibischof Dr. Daudry feiert heute sein diamantenes Priesterjubiläum. Der Jubilar, die populärste und beliebteste Persönlichkeit in ganz Köln, hat drei Erzbischöfen als treuer Helfer zur Seite gestanden und namentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten schwere Opfer, Leiden und Mühen für das Wohl der Diözese mutig, geduldig und auf Gott vertrauensvoll ertragen. Gestern abend wurde ihm ein herrlicher Fackelzug dargebracht, an welchem mehr als 5000 Personen teilnahmen. — In das Priester-Seminar wurden gestern wiederum 26 neue Alumnen aufgenommen. Damit steigt die Zahl der jungen Kleriker auf 48.

** Der nationalliberale Abgeordnete v. Cynern, Besitzer einer Indigofabrik in Barmen, hat sich bei der kirchenpolitischen Debatte wieder einmal „versprochen“ und seinem „Craesus von Amsterdam“ und „der ins Land getragenen Bewegung“ — wie er den Entrüstungsschwindel von 1886 wieder Willen betreffend bezeichnete — ein neues Diktum hinzugefügt, indem er von der ungeahnten Macht des Papstes auf die Gemüter der Gläubiger in ganz Europa sprach. Um unsern Lesern eine Probe von der Gedankentiefe und der Beredsamkeit des Herrn Ernst von Cynern zu geben, bringen wir hier die betreffende Stelle seiner Rede dem Wortlaut nach zum Abdruck: „So tief geschwächt das Papsttum war, so hat es Zeiten gegeben, wo es noch viel tiefer geschwächt war; die großen bedeutenden Päpste, deren Geist den damaligen Papst Pius IX. erfüllte, hatten mit ihrer Thatkraft die Kirche wieder aufgerichtet und durch ihre Macht kam die Macht des jetzigen Papstes sofort bei Beginn dieses Kampfes dadurch zur Erscheinung, daß er eine ungeheure Macht auf die Gemüter der Gläubiger in ganz Europa machte.“ Eine minutenlang andauernde Heiterkeit des ganzen Hauses, die Herr v. Cynern gar nicht zu begreifen schien, folgte dieser oratorischen Prachtleistung und unterbrach in wirksamer Weise die Langeweile, welche die Cynernsche Rede im Hause hervorrief.

Danziger Standesamt.

Vom 27. April.

Geburten: Kaufm. Julius Wenzel, S. — Arb. Gd. Gukmer, S. — Büchsenmacher Wilh. Schmidt, T. — Felsmehl Joh. Gottfr. Pahlack, T. — Maurerger. Alb. Sab, T. — Korbmachermeister Gustav Neumann, S. — Schneiderger. Jakob Sagur, T. — Zimmerger. Friedr. Hoog, T. — Schmiedeger. Anton Rehaag, T. — Maschinen Schlosser Rob. König, S. — Seefahrer Karl Amzoll, S. — Schneiderger. Karl Lindner, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Restaurateur Paul Emil Gottfr. Kowalewski und Emilie Theresie Hink. — Ober-Steuermann Otto Albert Schülke in Hamburg und Kelly Pauline Linse in Neufahrwasser. — Zigarrenarbeiter Aug. Eschenbach in Breslau und Anna Simon daselbst. — Maler Oskar Karl Schulz hier und Hulda Maria Martha Kuchnowski in Odra.

Todesfälle: S. d. Arb. Joh. Drozdowski, totgeb. — Arb. Karl Bagger, 52 J. — Fleischermeister Wilh. Rosenthal, 60 J. — T. d. Arb. Ferd. Stibbe, 1 M. — T. d. Zimmerger. Joh. Berner, 18 Tg. — S. d. Tischlerger. Wilh. Zühlke, 1 J. — T. d. Schneidermeisters Joh. Szymanski, 1 J. — Arb. Ernst Gustav Worsel, 38 J. — S. d. Fabrikarb. Otto Wurm, 3 J. — Steueraufseher a. D. Heinr. Ferd. Unran, 75 J. — Uhrmacher Jakob Herm. Lippich, 52 J. — T. d. Arb. Franz Markowski, 8 W. — Kellner Emil Fischer, 41 J. — Unehel.: 3 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 27. April.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen weiß 129 Pfd. 164, hochbunt 133/4 Pfd. 166, Sommer- 134/5 Pfd. 166, für polnischen z. Tr. bunt bezogen 130 Pfd. 145, gutbunt 133 und 133/4 Pfd. 149, hellbunt 127 Pfd. 147 1/2, hell glatt 129 Pfd. 148, hochbunt etwas besetzt 129 Pfd. 148 1/2, hochbunt 129 Pfd. 150, für russischen z. Tr. rotbunt etwas besetzt 128/9 Pfd. 146 1/2 Mark per Tonne. Regulierungspreis 147 M.

Woggen blieb in inländischer Ware wegen mangelnden Angebots ohne Handel. Transit- fest und etwas teurer bezahlt. Gehandelt ist 124 Pfd. 92, 125/6 Pfd. 91 1/2 M., alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländ. 111, unterpolnisch 91 Transit 90 M.

Gerste ist nur ein Bästchen inländische große 116 Pfd. 110 M. p. Tonne gehandelt.

Erbfen polnische z. Tr. Koch- 104, 105, etwas feucht 99 Mark per Tonne bezahlt.

Rübsen russischer zum Transit 160 M. p. Tonne gehandelt.

Weizenkiste grobe 3,60 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco 39 M. bezahlt.

Berlin, den 26. April.

Weizen 160—176 M., Roggen 119—125 M., Gerste 105—190 M., Hafer 90—133 M., Erbsen Kochware 140—200 M., Futterware 117—125 M., Spiritus p. 100 % Liter 40,3—40 M.

Berliner Kursbericht vom 26. April.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	105,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preussische Staatsschuldversch.	98,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,40
4 % Preussische Rentenbriefe	103,40
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,80
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,80
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,40
5 % Danziger Dvth.-Pfandbriefe pari ausl.	108
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,75
Danziger Privatbank-Aktien	139,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,50
4 % Ungarische Goldrente	80,75

Posenische 4 Proz. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet im Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 1/2 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

Zu den Einsegnungen

empfehlen wir unser neu assortirtes Lager

schwarz und couleurter Cachmirs

in anerkannt guten Qualitäten, 108/110 cm breit, per Meter von 1,05 M. an,

weiss, crème u. elfenbeinfarbene Cachmirs

in schwerster reinwollener Waare, 110 cm breit, per Meter 1,75—2,25 M.

Sikorski & Sternfeld,

DANZIG,
II, Kohlenmarkt II.

Nach beendeter Inventur

empfehle ich

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen:

Leinen-Waaren:

Zwirn-Tischgedeck mit 6 Servietten, rein Leinen, à M 6.
Jacquard-Tischgedeck mit 12 Servietten, rein Leinen, à M 17.
Servietten, rein Leinen, 64 c/m im Geviert, Dhd. M 5,50.
Damast-Theegedeck mit Borde und Franzen, rein Leinen, M 4,50.
Zwirn-Tischtücher, 117 c/m breit, 135 lang, rein Leinen, M 1,50.
135/135 roth Damast-Kaffee-Servietten mit Franzen M 3.
135/135 grau leinene Kaffee-Servietten mit Borde M 2,25.
Gesichts-Handtücher, 52 c/m breit 125 c/m lang, per Dhd. M 6.
Küchen-Handtücher, ostpreussisches Handgespinnst, Meter 30 J.
Manilla-Tischdecken mit Franzen à M 1,50.
Satin und Damaste gebümt, für Negligees, Meter 60 und 75 J.
Madapolam in Stücken von 20 Meter, ganz fein, 84 c/m breit, per Stück M 9.
3/4 Madapolam zu Bettbezügen, per Meter 90 J.
Laken-Dowlas, schwerste Qualität, 165 c/m breit, Meter M 1,20.
3/4 Laken-Creas, rein Leinen, in einer Breite, Meter M 1,05.
Fertige Bettlaken, beste Qualität, in einer Breite, Stück M 3.
3/4 Bettbrell zu Unterbetten, ganz federdicht, Meter M 1,20.
3/4 Satin-Bettbrell, feinste Qualität, per Meter M 1,80.
84 c/m leinen Bettbezug, karriert, echtfarbig, per Meter 60 J.
84 c/m baumwollen Bettbezug, karriert, echtfarbig, per Meter 45 J.
Federkörper, Bettparchend, Flanelle, Frisaden zc. zc.
Reinleinenene Taschentücher per Dhd. M 2,25.
Kindertücher mit bunter Borde, besäumt, per Dhd. M 1,80.
Ungeklärt prima Creas, rein Leinen, per Stück 33 1/3 Meter, M 20.

Wäsche-Artikel:

Oberhemden mit Leinen-Einsatz, gut sitzend, à M 3.
Nachthemden für Herren in gutem Dowlas à M 1,75.
Herren-Beinkleider in roher Baumwolle à M 1.
Herren-Beinkleider in melirt Baumwolle à M 1,50.
Damenhemden in gutem Madapolam à M 1,30.
Damenhemden in bestem Hausmacher-Reinleinen à M 2.
Nachtsack in gestreiftem Satin à M 1,30.
Nachtsack in gutem Wiener Cord à M 1,50.
Gewehte Unterröcke mit Borde à M 1,50.

Unsauber gewordene Wäschegegenstände.

Schürzen in Cachemir, Panama, Leinen, Satin zc.
Corsets, Morgenröcke, Tricot-Tailen.

Kleiderstoffe:

Camilla zu Hauskleidern, per Meter à 30, 45, 50, 60 J.
Carrierte Changeants) buntfarbig schillernd, Meter 60 J.
Melangirter Körperstoff)
60/61 c/m breit jaspirtes kräftiges Piquee-Gewebe, Meter 80 J.
105 c/m breit Beige, reine Wolle, Meter M 1,50.
105 c/m br. Cachemire foulé dunkelfarbig, reine Wolle, M 1,50.
110 c/m br. gestreift Flanel zu Morgenkleidern M 1,20.

Bedruckte Percals und Cattune in den neuesten Mustern,
großartige Auswahl von 37 1/2 J an.

Rester in Leinen, Halbleinen, Satin, Madapolam, Dowlas, Wiener Cord, Gardinen zc. zc.

Ludwig Sebastian,

Leinen- und Manufacturwaaren-Handlung, Wäsche-Fabrik, 29. Langgasse 29.

Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.

Kalvarienbuch

zum
Gebrauch bei der Wallfahrt
auf die
Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.
Neu geordnet und herausgegeben
von
Pfarrer **A. Mühl**,
früherem Führer der Wallfahrt.
Mit einem ausdrucksvollen ergreifenden Bilde
des kreuztragenden Heilandes.
Mit bischöflicher Approbation.
Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb
Leder 1,50 M.

Ein Bureauborsteher

für einen Rechtsanwalt gesucht, Kenntnis der polnischen Sprache notwendig. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsforderung in der Expedition abzugeben.

Marienburg Pferde-Lotterie.

Loose à M 3
zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“
Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 J mehr zur Frankirung einzuzahlen.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,
empfiehlt sein großes Lager von **Schuhwaaren**
für Herren, Damen und Kinder, von bestem
Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,
zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen
nach Maß umgehend.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Sämmtliche Ausgaben des Diözesan-Katechismus

sind bei mir stets zu haben.
H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Freitag den 29. April. Anfang 7 1/2 Uhr. Abschiedsbeneiz für **Rudolf Retty.** Inspector Bräsig. Lebensbild in 5 Acten von Gasmann nach Fris Reuter's: „U mine Stromtid.“

Bräsig Rudolf Retty.
Sonnabend den 30. April. Schluß der Winter-saison. Außer Abon. Passe-partout B. Bei halben Preisen. Letztes Auftreten von **Carl Ernst** in dieser Saison. **Am Altar.** Schauspiel in 5 Acten nach **Werners** Erzählung von **C. Andres.**

Fr. Carl Schmidt,

Langgasse 38.



Magazin für Herren-Artikel,
Schwarze Tuche, Anzug- und Ueberzieher-Stoffe.

Porzellan-Grabsteine und Bücher, Firmen-, Thür- und Kastenschilder

empfiehlt in großer Auswahl billigt
Ernst Schwarzer,
Porzellan-Malerei und -Handlung,
Kürschnergasse 2, nahe am Langenmarkt.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.